

Predigt über 2. Könige 5 (Pfr. O. Ruoff, 14.1. 2024)

Mittwoch würde er 82 Jahre alt: Muhammed Ali, der bedeutendste Boxer des 20. Jahrhunderts. Muhammed Ali pflegte in aller Bescheidenheit zu sagen: „Ich bin der Größte.“ Im heutigen Bibeltext geht es um jemanden, der ganz groß war, von sich behaupten konnte „Ich bin der Größte“. Der aber schließlich seinen Stolz abgelegt hat. Der ganz klein geworden ist, so wie wir es vorhin in der Lesung gehört haben, wie ein Kind geworden ist und dann etwas von Gott und seinem Heil erfahren hat.

Er war kein Boxer, sondern General, Oberbefehlshaber der syrischen Streitkräfte. In den Kriegen gegen das Nachbarland Israel hatte er große Siege errungen. Er war Volksheld, stand mit dem König per Du. Kein C-Promi, der ins Dschungelcamp geht, sondern wirklich zweiter Mann im Staat. Er hätte sogar noch bei Syriens Next Top Model für Männer mitmachen können: Sein Name „Naeman“ bedeutet jedenfalls „Der Schöne“. Naeman ging es gut, er war ganz oben, war der Größte. Und dann – aus heiterem Himmel – der Absturz. Er entdeckt auf dem Bauch seltsame Flecken, und bald ist es offensichtlich: Naeman ist schwerkrank, er hat Lepra, Aussatz. Nach menschlichem Ermessen unheilbar. Geld, Erfolg, Macht, gutes Aussehen, all das schützt nicht vor Krankheit. Und jetzt hat es ihn erwischt. In seine Verzweiflung kommt von ganz unerwarteter Seite ein Hoffnungsschimmer. Da ist ein jüdisches Mädchen, auf einem Kriegszug in Israel geraubt, jetzt Sklavin im Hause Naemans. Als sie von der Krankheit ihres Besitzers hört, da reagiert sie ungewöhnlich. Nicht: „Geschicht Naeman ganz Recht. Er hat mich aus der Heimat verschleppt - soll er doch am Aussatz verrecken.“ Stattdessen praktiziert diese junge Frau das, wozu Jesus uns aufgefordert hat und wovon viele Menschen sagen, dass das doch gar nicht geht: Sie praktiziert Feindesliebe. Feindesliebe heißt nicht, dass man auf einmal alle fiesen Typen sympathisch findet. Wenn man sie nett und sympathisch finden könnte, dann wären sie ja keine Feinde mehr. Feindesliebe heißt, dass man auch denen, die vielleicht fies und gemein sind, trotzdem Gutes wünscht und vielleicht sogar Gutes tut. Und so schwer das ist: Diese junge Frau macht das: Sie freut sich nicht am Leid ihres Herrn, sondern sie gibt ihm einen Rat, wo er Hilfe finden kann: „*In meiner Heimat, in Israel, da gibt es einen Propheten, der könnte dich im Namen unseres Gottes heilen.*“ Die Menschen in Syrien glaubten an andere Götter. Die jüdische Sklavin war wohl die einzige Person weit und breit, die an den Gott Israels glaubte. Aber sie passt sich nicht an an das, was die anderen sagen und glauben. Sie lebt ihren Glauben, auch wenn man dafür höchstens ein müdes Lächeln übrig hatte. - Nicht nur in der Disziplin „Feindesliebe“ ist diese jüdische Sklavin Vorbild, sondern auch darin: Dass man zu seinem Glauben steht, auch wenn man damit manchmal ziemlich allein steht: Zu seinem Glauben stehen in der Klasse, an der Arbeitsstelle, in der Nachbarschaft, in der Familie, im Verein. Zu seinem Glauben stehen: Nicht, indem man die anderen nervt, indem man krampfhaft versucht, sie zu bekehren. Sondern in dem man offen ist für Situationen, wo man freundlich auf den Glauben hinweisen kann. Darauf hinweisen, dass dieser Glaube für einen selber Trost und Hilfe ist. Und vielleicht ja auch für den anderen Trost und Hilfe sein könnte. Vielleicht einem anderen in einer schweren Situation sagen: Mir hilft es, wenn ich da bete. Oder vielleicht auch zu sagen: Ist es o.k., wenn ich da für dich bete? Vielleicht ja auch den anderen mal freundlich einladen zu Veranstaltungen in der Gemeinde, zum Gottesdienst oder in den Gospelchor, zum Anders-Werden Gottesdienst oder zum Männertreff, zum nächsten Gemeindegemeinschaftsabend zu Grundfragen des Glaubens. Dieses jüdische Mädchen steht zu ihrem Glauben, spricht an der passenden Stelle davon und das hat große Auswirkungen: Die Geschichte vom großen Naeman geht nur deswegen weiter, weil diese kleine Sklavin sich traut, den Mund aufzumachen.

Naeman hört auf ihre Worte. Wenn man in einer verzweifelten Lage ist, dann greift man nach jedem Strohalm und er denkt sich: Ich werde das mal ausprobieren mit diesem Propheten, schaden kann es ja nicht. Und so reist er nach Israel mit großer Dienerschaft und einigen Kilogramm Gold und Silber im Gepäck als Honorar für die erhoffte Heilung. Genauer können Sie das übrigens nachlesen im 2. Buch der Könige Kapitel 5. Nach einigem Hin und Her steht Naeman schließlich mit seinem Gefolge vor der Hütte des Propheten Elisa. Der große Naeman ist es gewohnt, dass er mit allen Ehren empfangen wird. Normalerweise wird der rote Teppich für ihn ausgerollt. Aber hier nichts davon, kein roter Teppich, der Prophet Elisa kommt noch nicht mal aus dem Haus, um den hohen Gast zu begrüßen. Stattdessen schickt er seinen Diener raus: „Lieber Naeman, ich soll dir von Elisa ausrichten: Geh zum Jordan, wasch dich dort sieben Mal im Fluss - dann wirst Du gesund.“

Jetzt platzt Naeman der Kragen: "Unverschämtheit! Ich bin der mächtigste General im Nahen Osten, und nicht irgendein Hanswurst! Ich komme von weit her mit einer einfachen Bitte. Ich befehle nicht, wie ich es könnte, sondern bitte und bringe sogar noch Geschenke mit. Und dann das! Chefarzt-Behandlung wäre ja das Mindeste - aber dieser kleine Provinzprophet schickt mir nur einen Diener. Und dann auch noch sein Therapieverschlagn: Sieben Mal im Jordan untertauchen! Dass ich nicht lache! In Syrien haben wir viel größere und schönere Flüsse als diese Drecksbrühe hier.“ Im Bibeltext heißt es: Naeman sagte: „***Ich dachte, der Prophet würde herauskommen, vor mich hintreten, den Namen Jahwes, seines Gottes, anrufen, seine Hand über die kranke Stelle bewegen und so den Aussatz heilen.***“

Dieses „Ich dachte“ beschreibt eins der größten Glaubenshindernisse bis heute. Dass wir Menschen nämlich oft unsere fertige Meinung haben über den Glauben, darüber, wie Gott ist und wie er handeln soll. Und wenn Gott dem nicht entspricht, dann gibt es ihn eben nicht. Wie Naeman erwarten die Menschen oft, wenn Gott handelt, dann soll es etwas Großartiges und Spektakuläres sein. Wenn Gott ein Wunder tut, ja dann wollen wir an ihn glauben. Aber Gottes Weg ist meist nicht das Große und Spektakuläre, sondern klein und unscheinbar. Gott zeigt sich nicht im großen Wunder, sondern am deutlichsten zeigt er sich im kleinen Kind in der Krippe und in dem Wanderprediger, der daraus wird. Höchstwahrscheinlich werden wir kein spektakuläres Wunder erleben. Aber wir können versuchen, Jesus nachzufolgen, auf ihn zu achten und zu hören. Und dadurch Gott näher kennenlernen und hoffentlich etwas von ihm erfahren.

Naeman geht nicht zum Jordan. Er hat sich das alles anders vorgestellt, und deswegen macht er sich auf den Heimweg. Aber nun gibt es wieder ein paar kleine Leute, die dem großen Naeman den richtigen Weg weisen. Wie anfangs die Sklavin, so sind es jetzt die Diener von Naeman. Sie fassen sich ein Herz und sagen zu ihm: „Herr, willst du dir das nicht noch mal überlegen? Wenn der Prophet irgendetwas Großartiges von Dir gefordert hätte, dann hättest Du das ohne Zögern gemacht. Jetzt ist das eigentlich nur eine Kleinigkeit. Siebenmal im Jordan baden. Willst Du es nicht zumindest ausprobieren?“ Zum Glück ist Naeman nicht völlig beratungsresistent, er hört auf die, die unter ihm stehen und denkt sich: „Eigentlich haben sie ja recht. Schaden kann es nicht. Auf zum Jordan.“ Dort steigt er vom Pferd, zieht sich aus und steigt in den Jordan. Das letzte Mal hat er als Kind in so einem Fluss gebadet. Als er 7 Mal untergetaucht ist, da geschieht das Wunder. Seine Haut wird glatt wie ein Baby. Im Text heißt es: „*Da wurde sein Leib gesund wie der Leib eines Kindes.*“ Jesus hat gesagt: „In Gottes Reich kommt ihr nicht hoch zu Ross, sondern nur, wenn ihr werdet wie die Kinder.“ Naeman wird zum Kind. Er kommt herunter vom hohen Ross, er legt die prachtvollen Kleider, die Zeichen seiner Macht und seines Reichtums ab. Er hat gemerkt, dass ihm das alles nicht helfen kann, sondern dass er ganz angewiesen ist auf Gottes Hilfe. Und jetzt, als dieser große Mann klein geworden ist wie ein Kind, da erfährt er die Hilfe Gottes. Und das verändert ihn. Er wird nicht nur körperlich gesund, auch in seinem Inneren, in seinem Herzen verändert sich etwas: Naeman reitet zurück zu Elisa und sagt zu ihm: „*Jetzt weiß ich, dass Dein Gott, dass der Gott Israels der einzige, der wahre Gott ist.*“

Ganz oft hört man den Satz „Hauptsache gesund.“ Vor seiner Heilung hätte Naeman das wohl auch gesagt. Aber nach seiner Heilung, da hat er etwas anderes erkannt: Gesundheit ist ein ganz hohes Gut. Aber das andere ist eben auch ganz wichtig: Die richtige Grundorientierung, die Ausrichtung des Lebens auf diesen Gott. Für Naeman ist der neue Glaube, den er entdeckt hat, mindestens genau so wichtig wie die körperliche Heilung. Eine Lektion muss er aber noch lernen. Naeman sagt zu Elisa: „Ich möchte dir jetzt das Gold und Silber schenken, das ich mitgebracht habe.“ Und Elisa sagt: „Auf gar keinen Fall. Nehme ich nicht.“ Naeman will sich mit seinem Geld revanchieren, und hier zeigt sich wieder etwas vom alten Naeman, von Naeman dem Großen. Der sich nicht wie ein Kind beschenken lassen will, sondern der bezahlen will, zumindest durch eine nachträgliche Spende. Nichts gegen Spenden – tun Sie sich da keinen Zwang an, ich freue mich über jede, die unsere Gemeinde bekommt. Aber wo man meint, man könnte, man müsste bei Gott dann doch irgendwie bezahlen für seine Hilfe, für seine Liebe und Güte, und sei es im Nachhinein – wo dieser Gedanke bei uns drinsteckt, da haben wir noch nicht richtig verstanden, was Gottes Gnade bedeutet: Dass sie wirklich ein Geschenk, wirklich umsonst ist. Naeman lernt diese Lektion, was Gnade bedeutet. Und am Schluss hat er noch zwei Bitten. Naeman bittet Elisa um zwei Maultierladungen Erde. Er glaubt jetzt an den lebendigen Gott. Aber in seiner Heimat wird er mit diesem Glauben sehr allein dastehen. Und er stellt sich die berechnete Frage: Wird mein Glaube im Alltag Bestand haben? Oder werden die anderen Einflüsse ihn verdrängen? Es gibt viele Menschen, denen der Glaube irgendwann mal wichtig geworden ist. Im Konfirmandenunterricht, auf einer Freizeit, in einem Gottesdienst, wo man sich angesprochen gefühlt hat. Aber im Alltag ist das dann schnell wieder verloren gegangen. Naeman möchte, dass ihm das nicht passiert. Die Erde aus dem Land Israel soll ihn jeden Tag an den Gott Israels erinnern. Was erinnert uns im Alltag an diesen Gott? Für mich ist es vor allem der Kontakt mit anderen Menschen, der Gottesdienst, die Gemeinde: Ohne diese Erinnerung würde der Glaube über kurz oder lang eingehen oder zur Nebensache werden.

Nach der ungewöhnlichen Bitte um Erde am Schluss noch eine 2. Bitte: Naeman bittet um Gottes Gnade. Es gehört zu seinen Aufgaben als General, seinen König in den Tempel des Gottes Rimmon zu begleiten. Und dort muss auch er dann seine Knie beugen vor einem Gott, an den er gar nicht mehr glaubt. Naeman weiß, dass er in seiner Heimat Kompromisse machen muss. Und er bittet darum, dass Gott ihm da gnädig ist. Elisa sagt nicht: „Ach, kein Problem, brauchst dir keinen Kopf drum zu machen. Wir sind da nicht so kleinlich.“ Nein, immerhin gibt es das erste Gebot, wo die Verehrung anderer Götter abgelehnt wird. Aber Elisa macht jetzt auch keinen Druck. Er ist ganz fürsorglich und seelsorgerlich: Elisa hat das Vertrauen, dass Gott mit Naeman geht, auch in die schwierigen Situationen, die vor ihm liegen, und wo man jetzt noch gar nicht sagen kann, was da richtig und angemessen ist. Die letzten Worte von Elisa an Naeman, das sind Worte, die auch wir für uns mitnehmen können: Der Segenswunsch nämlich: „Geh hin in Frieden“. Amen